

## Offener Brief aus Israel

Hell aus der dunkeln Gegenwart leuchtet die Zukunft hervor  
Von heulenden Sirenen, der Kraft der Gruppe und einem neuen Zionismusbegriff

Wir sitzen gerade in Ravid, einem neu gegründeten Kibbuz der Hanoar Haoved Vehalomed (NOV). Im Hintergrund pfeift ein erfrischender Wind durch das Tal. Pause, ein Moment, in dem wir die zahlreichen Eindrücke der letzten Tage sortieren können, in denen wir viele junge Genossinnen und Genossen getroffen haben, die mit Sorge über die letzten Wochen berichteten. Es waren Wochen, in denen das Heulen der Sirenen den Tagesablauf diktiert hat, Zeltlager unter besonderen Umständen organisiert wurden und die Jugendbewegung zeigte, was es heißt, Jugendbewegung zu sein: Vorgegebenes zu hinterfragen und Alternativen zu leben. Es ist wirklich schwierig, die vielfältigen Eindrücke der letzten vier Tage unter einer Überschrift zusammenzufassen. Hierher gekommen sind wir, um ein Zeichen der Solidarität in schwierigen Tagen zu setzen und uns ein Bild, von der bei uns eher unbekanntem Friedensarbeit der NOV zu machen.

Die Berichte über die 33 Tage im August, die uns telefonisch erreicht haben, waren eindeutig: Es ist Krieg, unerwartet und mit verhängnisvollen Folgen.

Immer wieder beschreiben die Genossinnen und Genossen hier die teilweise desolate Situation. Sie sprechen vom Versagen der staatlichen Strukturen. Jeder war sich selbst der Nächste. Von der einstigen Solidarität der Israelis ist nach Jahren der rechten Regierung nicht viel übrig geblieben. Und so haben die GenossInnen der NOV beschlossen, ihre Heimat nicht zu verlassen und als einzige, den Menschen in ihren Dörfern und Städten zur Seite zu stehen. Sie haben ad hoc Zeltlager im sicheren Zentrum Israels für über 35.000 Kinder aus dem Norden Israels organisiert. In den Zeltlagern trafen sich Kinder jeder Herkunft.

Arabische Eltern zu überzeugen, ihre Kinder gemeinsam mit jüdischen Einwanderer-Kindern aus Russland zelten zu schicken, drusische Eltern ihre Mädchen gemeinsam mit maronitischen Jungs auf Reise gehen lassen und Rechtsanwaltseltern, dass ihre Kinder Essen und Schlafstadt mit Falachen-Kindern teilen ...

Und aus dem Stehgreif Zeltlager für jeweils 3000 Kinder aufzubauen, ist für alle Beteiligten eine einzigartige Erfahrung gewesen. Diese Zeltlager waren im wahrsten Sinne des Wortes Peace-Camps, die durch pure Solidarität getragen wurden.

Die Genossinnen und Genossen der NOV haben Luftschutz-Bunker betreut, dort Kinderaktivitäten organisiert, Essen verteilt, Kranken Medizin besorgt und vieles mehr.

Nun ist es ruhig. Jetzt schauen die Menschen zurück. Es gibt erste Proteste. Doch wird die Schuld zuallererst bei allen anderen gesucht, anstatt sich an die eigene Nase zu fassen. Außerdem scheint noch lange nicht klar zu sein, ob es das schon war. Als wir in England gesagt haben, dass wir uns alle frei nach Brecht fragen müssen, wem das Ganze nützt, haben wir gut daran getan. Die Zusammenhänge sind deutlich größer, als dass man sie nur auf einen Konflikt zwischen Israel und der Hezbolah beschränken kann. Es gibt einen fortwährenden Konflikt in Libanon. Es gibt Spannungen zwischen den arabischen Staaten, zwischen Sunniten und Schiiten und

so weiter und so fort. Es gibt eine Allianz zwischen Iran, Syrien und Hezbolah. Und dazu kommen noch die Interessen der USA, Frankreichs, der Bundesrepublik und der EU in dieser Region. Dies könnten wir hier seitenweise weiter ausbreiten. Fakt ist, dass unsere Presse in ihrem Informationsauftrag kläglich versagt. Wie soll das ein Außenstehender dann verstehen? Und so gibt es hier die Befürchtung, dass es schon bald zu einem erneuten Krieg kommen kann, dessen Ausmaße die jetzigen noch bei weitem übertreffen dürfte.

Es bleibt die Frage, woher nehmen die Genossinnen und Genossen hier die Kraft, so viel zu leisten und nicht Opfer einer sich ins Private zurückziehenden Gesellschaft zu werden? Zwei mögliche Erklärungen meinen wir aus den Gesprächen, mit der gesamten Breite der Gesellschaft, heraus zuhören:

Die Idee des kollektiven Zusammenlebens in Form eines Kibbuz hat ein neues Gesicht bekommen. Im Mittelpunkt steht die Gruppe (Kommuna), die dem Einzelnen Unterstützung und Heimat bietet. Das Leben in der Gruppe kann sehr unterschiedlich ausgestaltet sein. Die Anbindung an weitere Gruppen erfolgt innerhalb einer NOV Generation und einem Kibbuz, einem altersübergreifenden und überregionalen Zusammenschluss verschiedener Gruppen. Der Kibbuz ist nicht notwendiger Weise ein geografischer Ort, sondern bestimmt durch Lebens, Lern- und Arbeitszusammenhänge. Diese Formen des Zusammenlebens und –haltens schaffen den notwendigen Rückhalt, der diese außergewöhnliche Kraftanstrengung möglich machen.

Aber nur gepaart mit einem neuen Verständnis von Zionismus, der sich um die Belange der gesamten Gesellschaft kümmert, ist diese Leistung in ihrer Gänze zu verstehen. Das, was dem Staat Israel in Jahrzehnten nicht gelungen ist, nämlich ein demokratisches Grundverständnis entsprechender Staat aller BürgerInnen zu sein, scheint der Hanoar Haoved Vehalomed mit einem an ihren sozialistischen Prinzipien neu ausgerichteten Zionismusverständnis zu gelingen.

Wir sind beeindruckt von der starken Solidarität unserer Schwesterorganisation und ihrer Reformierung des Zionismus, mit seiner starken Verantwortung für alle (nicht nur die jüdischen) Teile der Gesellschaft. Für uns gab es und gibt es auch für unsere eigenen Zukunftsdiskussionen vieles zu lernen. In Zeiten alternativ- und perspektivlos geführter Politikdebatten Zuhause, haben wir hier viel Neues und Ermutigendes entdeckt.

Salam, Shalom & Freundschaft

Uwe Ostendorff & Sven Frye  
Kibbuz Ravid 6.9.2006